

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 8

Artikel: Ratschläge an einen werdenden Unteroffizier

Autor: Munz, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausblick

Allen Lesern und Inserenten wünsche ich – auch im Namen der Verlagsgenossenschaft, der Mitarbeiter und der Druckerei – alles Gute für das neue Jahr.

Nur knappe Stunden trennen uns vom Jahreswechsel, und da ist es sicher gerechtfertigt, wenn wir kurz Ausblick halten und – soweit das möglich ist – zu ergründen versuchen, was das neue Jahr uns bringen mag.

Bewahre, das soll kein militärisches Horoskop sein. Mit meinen Lesern bin ich zufrieden, wenn auch das Jahr 1964 ein Jahr des Friedens und der wirtschaftlichen Prosperität sein wird, wenn es Entspannung bringt und die Einsicht fördert bei den Menschen (namentlich bei den Regierenden), daß wirklicher und wahrer Völkerfriede nur gewährleistet ist, wenn neben ihm auch die Freiheit steht.

Für uns Schweizer wird das Jahr 1964 auch das Jahr der EXPO, der Landesausstellung sein. Unsere Zeitung wird am 15. Mai 1964 eine Sondernummer herausgeben, die sich naturgemäß vor allem mit dem Sektor der militärischen Landesverteidigung befaßt. Ich darf jetzt schon versprechen, daß diese Sonderausgabe zu einer umfassenden und deshalb wertvollen Dokumentation über die EXPO 64 gestaltet wird.

Abergläubische Leute werden nicht müde darauf hinzuweisen, daß die schweizerischen Landesausstellungen bis jetzt mit dem Odium des Ausbruchs zweier Weltkriege belastet sind: 1914 Erster Weltkrieg, 1939 Zweiter Weltkrieg. Wen wunder't, daß sie mit gewissem Bangen dem Jahr 1964 entgegensehen? Natürlich wird ein vernünftig denkender Mensch sich über die da und dort herumgebotenen Orakelsprüche hinwegsetzen.

Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß es in der Welt Zündstoff genug gibt, um die Menschheit in ein neues und noch schrecklicheres Unglück zu stürzen. Um so mehr setzen wir Vertrauen in die verantwortlichen Männer aller Nationen, daß sie sich klar darüber sind, daß ein weltweiter Krieg keine Probleme lösen, wohl aber unsere Welt auf Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte in ein tödliches Inferno verwandeln kann.

Seien wir nüchtern und realistisch – es ist uns heute geboten, mit den A- und H-Waffen zu leben, mit Waffen, deren Vernichtungskraft jedes menschliche Vorstellungsvermögen übersteigt.

Doch mag gerade diese Vernichtungskraft vom Ausmaß einer weltweiten Naturkatastrophe dazu beitragen – entscheidend beitragen! daß die verantwortlichen Staatsmänner immer wieder an den Verhandlungstisch gezwungen werden, um alle jene Gegensätze zu bereinigen, die bis vor kurzem noch Anlaß zu Kriegen gewesen waren.

Nüchtern und realistisch denken, heißt aber keineswegs defaitistisch denken. Vergessen wir nie, daß der Kommunismus von seinem Ziel der Weltrevolution und der Vernichtung der freiheitlichen Welt keinen Zentimeter abgewichen ist. Wir stehen nach wie vor mitten im kalten Krieg. Die Führer des Bolschewismus geben die Hoffnung nicht auf, daß es ihren Anhängern in den Ländern des Westens gelingen wird, den Umsturz von innen her zu ermöglichen. «Wachsam und gerüstet» muß deshalb auch im neuen Jahre unsere Verpflichtung bleiben. Wachsam und gerüstet auch im geistigen Bereich, denn Volk und Armee sind nur dann wirklich stark, wenn Geist und Seele stark und gewappnet sind. Der EXPO 64 ist aufgetragen, diese geistige Bereitschaft des Volkes zu fördern. Sie soll und will uns anschaulich vor Augen führen, was wir zu verteidigen haben – was wir bei mangelnder Bereitschaft aber auch verlieren könnten.

Ernst Herzig

Ratschläge an einen werdenden Unteroffizier

Von Oblt. Hans Munz, Zürich

Lieber junger Kamerad,

Sie bitten mich in Ihrem Brief um einige Ratschläge für Ihre kommende Dienstzeit. Es graut Ihnen vorläufig ein wenig davor, «frei vor Leute hinzustehen, ihnen Disziplin beizubringen und Befehle zu erteilen». Sie stellen also die so einfache Frage: «Wie führt man Leute?», deren Antwort so vielfältig lauten kann.

Ich gebe Ihnen aber gerne ein paar Gedanken aus meiner bisherigen Erfahrung weiter. Sie stellen die Frage vielleicht in einem besonders günstigen Moment, da ich eben selbst dieses Frühjahr wieder ein größeres militärisches Erlebnis gehabt habe: beim Abverdienen als Kompaniekommendant habe ich meine Antwort auf Ihre Frage an mir selbst und an den mir

anvertrauten Unterführern in mancher Situation erproben können.

Erste Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Aufgabe, wie sie jetzt vor Ihnen steht, ist bestimmt, daß man sich diese Frage überhaupt stellt und immer wieder stellt; mit anderen Worten, die eigene **Bescheidenheit**. Das ist nicht das gleiche wie Unsicherheit. Vielmehr ist es das Bewußtsein, selbst auf jeder Stufe auch Schüler zu sein einerseits, und andererseits das Wissen darum, daß uns jeder Untergabe auf manchem Gebiet überlegen ist.

Damit kommen wir zum zweiten: Jeder Ihrer Untergebenen ist ein erwachsener junger Mensch, der nur so betrachtet werden darf und volles Anrecht darauf hat, ernst genommen und mit Takt behandelt zu werden. Gewiß ist mancher Rekrut auf den ersten Blick noch ein Bueb – daran erinnern Sie sich selbst – aber wir machen keinen Mann aus ihm, wenn wir ihn als Bueb nehmen. Seien Sie also in erster Linie vernünftig mit Ihren Leuten, **vernünftig** und **taktvoll**. Das wiederum hat gar nichts zu tun mit Weichheit oder Nachgiebigkeit.

Ein weiteres: Das Abverdienen ist eine lange Zeit, in den Augen vieler eine verlorene Zeit. Das hängt nur von Ihnen selbst ab. Ich gebe Ihnen nicht den Rat, daneben zu lesen oder zu musizieren; dazu sind Sie meistens zu müde und zu verbraucht. Aber nutzen Sie diese Wochen dazu aus, Ihre anvertrauten Leute ganz gründlich kennenzulernen, jenen Schreiner und jenen Gärtner und jenen kaufmännischen Angestellten und jenen Studenten, die Sie etwa in Ihrer Gruppe haben werden. Verpassen Sie keine Gelegenheit, Ihren Leuten auch persönlich zu begegnen und seien Sie aber auch dazu bereit, diese Leute an Ihrem eigenen Leben ein wenig teilhaben zu lassen. Es ist Ihnen klar, daß dies nie eine «frère et cochon»-Beziehung sein kann und darf.

Nun tönt das für Sie vielleicht etwas theoretisch; Sie hätten lieber praktische Winke. Alle praktischen Ratschläge können aber nur dann fruchten, wenn Ihre Grundhaltung gegenüber Ihrer Aufgabe klar ist.

Was folgt nun etwa für Sie als praktischer Wink?

1. Setzen Sie sich in der UOS so ein, daß Sie vor allem fachlich einwandfrei auf die Höhe kommen. Nützen Sie jede Gelegenheit dazu aus, noch einmal manipulieren zu können, und scheuen Sie die fettigen Hände nicht

dabei. Ihr **fachliches Können** wird Ihnen nachher die nötige, natürliche Sicherheit bringen. Wenn Sie zum Beispiel sportlich von Ihrer Gruppe überflügelt werden, so kann das konstitutionell bedingt sein und muß Sie in keiner Weise belasten. Selbstverständlich werden Sie auch körperlich möglichst viel aus sich herausheben. Aber fachlich müssen Sie gut sein. Der Rekrut glaubt an Sie und rechnet absolut damit, daß Sie die Waffe voll beherrschen, und da dürfen Sie ihn nicht enttäuschen.

2. Lassen Sie Ihre Tonart von Ihrer Vernunft bestimmen. Die Vernunft wird Ihnen je nach der Situation sehr verschiedene Nuancen diktieren.

3. Stellen Sie hohe Anforderungen an Ihre Vorgesetzten, aber immer im Bewußtsein, daß Ihre Untergebenen das auch tun. Das wird Ihr Verhalten beim Versagen eines Vorgesetzten wesentlich beeinflussen, da Sie ja selbst auch oft versagen können.

4. Führen Sie Buch über Ihre Leute. Notieren Sie sich gelegentlich Episoden, die sich im Leben Ihrer Gruppe ergeben haben und deren Auswertung durch Sie für das positive Weiterleben Ihrer Gruppe entscheidend sein kann. Das nochmalige Ueberdenken und Aufschreiben bringt oft Klärung.

5. Wagen Sie es, Ihrer Gruppe gelegentlich etwas vorzulesen, etwas, das Ihnen am Herzen liegt. Sie merken schon, daß ich nicht Kriegsbücher meine. Ich habe schon ab und zu Wieschert vorgelesen; in der letzten RS vor allem Borchert. Sie haben vielleicht Rekruten, die noch nie ein rechtes Buch in der Hand gehabt haben. Eine solche Lektüre kann vielleicht zehn Minuten dauern, sicher nie mehr als zwanzig. Ob Ihr Kommandant damit einverstanden ist oder nicht, tut meines Erachtens wenig zur Sache, wenn Ihre Gruppe sonst gut arbeitet.

6. Machen Sie nicht und nie Duzis mit Ihren Rekruten. Diese äußere Distanz wird Ihnen manche mögliche Schwierigkeit ersparen.

Das sind ein paar Ratschläge, wie sie sich aus meiner bisherigen Erfahrung ergeben. Wenn ich vielleicht die menschlichen Aspekte etwas überbetont habe, so ist das ganz bewußt geschehen: Gerade diese Seite unserer Aufgabe kommt leider sehr oft zu kurz. Mit rein militärischen Ratschlägen werden Sie in Ihrer UOS noch zur Genüge vollgespickt werden.

Freuen Sie sich auf den kommenden Dienst. Sie haben eine herrliche Aufgabe vor sich, und ich habe großes Vertrauen, daß Sie diese Aufgabe gut meistern werden.

Marschall Montgomery sagt:

Vor allem muß der Führer wissen, was er will. Er muß sein Ziel klar erkennen und sich dann bemühen, es zu erreichen. Er muß aber auch die andern wissen lassen, was er will und welches die Grundsätze seines Vorhabens sind.

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Der kalte Krieg, vor allem die ideologische und psychologische Kriegsführung, haben den Verlauf der letzten zwölf Monate gekennzeichnet, in denen uns aber, abgesehen von den auflodernden lokalen bewaffneten Konflikten außerhalb Europas, der Frieden allgemein bewahrt blieb. Politisch gesehen, zeichnete sich das Geschehen im abgelaufenen Jahre durch die Einigkeit, durch die sichtbaren Risse in allen Blöcken aus, was vor allem für die Ausgangslage des neuen Jahres zu beachten ist. Im Osten erlebten wir die sich steigernden und auf beiden Seiten oft sehr heftig vertretenen Gegensätze zwischen Moskau und Peking. Und in der sogenannten dritten Welt, bei den Arabern und unter den Entwicklungsländern, bot sich ebenfalls nicht das Bild von Harmonie und Einigkeit, erlitten doch Nasser und seine Trabanten verschiedene Dämpfer verpaßt, wobei auch die bedrohlichen Spannungen zwischen Algerien und Marokko zu erwähnen sind. Das Testabkommen von Moskau, das die mehr als 100 Unterzeichnerstaaten zur Einstellung und Nichtwiederaufnahme von Nuklearversuchen in der Atmosphäre verpflichtet, hat zur relativen Verminderung der Spannungen geführt. Es ist aber weiterhin mit größter Vorsicht aufzunehmen, entspringt es doch dem Wunsch Moskaus, das mit solchen Wünschen schon mehrmals die Werkzeuge seiner eigenen, oft nicht immer von Anfang an durchschaubaren Politik schmiedete.

Wie groß ist die Kriegsgefahr?

Die Beurteilung der künftigen Entwicklung, wie sie sich aus der Analyse des militärpolitischen Geschehens der letzten Monate ergibt, läßt erkennen, daß trotz der überall vorhandenen Brandherde keine unmittelbare Kriegsgefahr besteht, soweit wir darunter den Ausbruch eines dritten Weltkrieges verstehen. Wir dürfen aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen, daß das Ziel der Sowjets sich trotz der gegenwärtigen Entspannungssphase nicht geändert hat. Das schon von Lenin verkündete Endziel der bolschewistischen Revolution, die Eroberung der Welt durch den Kommunismus, wurde nie abgeschworen, in jüngster Zeit aber immer wieder mit Drohungen neu verkündet. Der kalte und subversive Krieg des Weltkommunismus geht auf allen Fronten weiter, und Entspannungsversuche, gefolgt von betörenden Friedensschalmeien in allen vorhandenen Tonarten, sind Tarnung und organisierte Ablenkung. Wir brauchen nur die Zeitungen zu öffnen, um täglich mehrfach zu erkennen, daß alle Beweise dafür fehlen, daß Moskau es mit seiner «friedlichen Koexistenz» ernst meint und überall in der Welt aber Dinge geschehen, welche die

Zweideutigkeit der sowjetischen Politik belegen.

Heute ist es noch das nukleare Gleichgewicht, das uns und die freie Welt allein davor bewahrt, daß der kalte Krieg in einen bewaffneten Konflikt übergeht, der sehr gut mit der anfänglichen Beschränkung auf konventionelle Kampfmittel beginnen, jedoch zum Einsatz von Nuklear-Waffen führen könnte. Es ist der tatsächlich vorhandene Vorsprung der USA auf dem Gebiete der strategischen und taktischen Atomwaffen, der die Herren im Moskauer Kreml davor bewahrt, weitere Schritte zu wagen und die Welt an den Rand des Krieges zu bringen. Die Tatsache, daß in der heutigen Bereitschaft nur 22 Divisionen der NATO-Mächte 170 Divisionen des Ostblocks gegenüberstehen, ist so lange nicht gefährlich, als die Möglichkeiten des Westens im nuklearen Potential und auf dem Gebiete der Wirtschaft größer sind und gegenüber dem Osten den Vorsprung auch in Zukunft halten. Eine Ordnung und Auswertung aller heute zur Verfügung stehenden Informationen läßt erkennen, daß die Sowjetunion rundum von den festen und mobilen Basen der NATO umgeben ist, um jederzeit und auf relativ kurzen Distanzen mit einem Nuklearschlag eingedeckt zu werden. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang die drei Flotten der USA-Seestreitkräfte, die überall kreuzenden Polaris-U-Boote mit ihren weittragenden Raketen, die strategische Luftflotte sowie die im Dienste der freien Welt stehenden, mit Fernraketen ausgerüsteten Stützpunkte. Mit dem noch rechtzeitig erkannten Ausbau eines atomaren Stützpunktes auf Kuba versuchte die Sowjetunion diesen lediglich zur Verteidigung des Westens ausgebauten Abwehrgürtel zu durchbrechen, um selbst auf wirksame Distanz die USA bedrohen zu können. Es war im Oktober 1962 allein die entschlossene Haltung Kennedys und das tatsächlich vorhandene und in Alarmbereitschaft stehende stärkere Nuklearpotential des Westens, das Chruschtschew zum Abtransport der nach Kuba gebrachten Raketen zwang, wobei es müßig bleibt zu untersuchen, ob er damals nur testen wollte, wie weit er bei den Amerikanern gehen konnte. Besondere Beachtung und genaueste Nachprüfung verdienten die Meldungen, die besagen, daß die Sowjets daran sind, in allen Weltmeeren unterirdische Abschußrampen für Fernraketen zu bauen, um auf diesem Weg zu versuchen, ihrerseits Amerika wirkungsvoll bedrohen zu können. Sollten sich diese Meldungen bewahrheiten, hätte man damit gleichzeitig auch die Motive dafür gefunden, warum russische «Fischerflotten» seit Jahren die Meere befahren und sich vor allem intensiv mit der Vermessung der Tiefen und des Meeresgrundes befaßten. Am Testfall Kuba war klar ersichtlich, wie empfindlich und entschlossen Kennedy reagierte, als es um die direkte Bedrohung Amerikas ging, was zum glaubhaften Entschluß führte, das